

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 21-22

Artikel: Aus einem Briefe des Präsidenten Steijn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

halb deren die Menschen die Dinge im allgemeinen ziemlich ähnlich ansehen.

Wenn Sie nun diesen Sachverhalt anerkennen, dann können Sie darauf ausgehen, ihre Brille los zu werden, indem Sie sich vornehmen, gelegentlich die Brille des anderen aufzusetzen und zu versuchen, die Welt so anzuschauen wie er sie sieht. Zu diesem Zwecke müssen Sie aber eine unter uns sehr verbreitete Gewohnheit ablegen; Sie müssen aufhören, immer nur Ihre eigene Auffassung zu lesen und es dahin bringen, sich auch die Ansichten des anderen Volkes oder der anderen Partei vor Augen zu führen.

Sie haben wohl alle, um ein Beispiel aus dem gewöhnlichen Leben zu nehmen, Ihre besondere Zeitung und diese ist das Blatt ihrer eigenen politischen Färbung. Alle anderen Blätter haben unrecht und Sie verlangen absolut nicht darnach, sie zu lesen. Ihr Blatt aber hat von den öffentlichen Angelegenheiten die klügste, ausgezeichnetste, gedankenvollste, unparteiischste und wohlgedachte Ansicht.

Das Amüsanteste dabei ist, dass jeder von seinem Blatte dasselbe sagt; die einen sagen es von der „Times“, andere von „Daily Chronicle“, andere von der „Morning Post“, andere vom „Telegraph“ u. s. f.;¹⁾ alle aber können sie doch unmöglich recht haben.

Als ich noch in der politischen Welt lebte und am praktischen Leben thätigen Anteil nahm, las ich immer die Zeitungen, denen ich nicht zustimmte, nicht aber die, die meiner Ansicht waren; ich machte es zu meiner täglichen Pflicht, die Zeitungen der politischen Parteien zu lesen, zu denen ich in Opposition stand.

Nicht aus Brüderlichkeit that ich das, sondern um zu sehen, wie ich ihnen am besten entgegenarbeiten könnte. Später aber, als ich nicht mehr so sehr Parteigänger war, fand ich, dass es ein sehr gutes Verfahren war, meine Vorurteile zu berichtigen, und so fahre ich denn damit fort, in besserer Absicht. Und in der That — wenn Sie Ihre gefärbte Brille ernstlich los sein wollen, müssen Sie es auf diese Weise machen. Versuchen Sie es, die Fragen wie die Franzosen, die Deutschen, die Italiener anzusehen, und, wenn Sie können, wie die Chinesen, so dass Sie sich dann vorstellen können, wie Ihre Handlungen diesen Nationen erscheinen. Was Ihnen recht erscheint, scheint denen unrecht; was Ihnen ein Bemühen, wohl zu thun, erscheint, erscheint jenen als hinterlistiger Eroberungsversuch. Wenn Sie dies stetig fortsetzen, so wird Ihre Gedanken-Atmosphäre ihre jetzige Färbung immer mehr verlieren und wenn jedermann in allen Nationen ebenso verführe, so würden wir allmählich eine Atmosphäre internationalen Denkens schaffen, die unseren Widerstreit mildert und die Wahrscheinlichkeit eines Krieges in der Zukunft verringert.

Sie haben Zeit zu wirken. Den jetzigen und den herannahenden Krieg können Sie freilich nicht verhindern. Doch wenn auch! — Blicken Sie auf die Zeit nach diesen Kriegen und fangen Sie an, das vorzubereiten, was nachher werden soll. Es bedarf einer langen Zeit, ehe sich eine öffentliche Meinung bildet, es dauert lange, ehe sich eine internationale Gesinnung ändert, es dauert Jahre und Jahre, eine wirklich brüderliche Stimmung zwischen Nation und Nation, zwischen Rasse und Rasse hervorzurufen. — Lassen Sie uns deshalb schon heute damit anfangen, an uns zu arbeiten; wenn die Kriegsperiode vorüber ist, wollen wir fertig und bereit sein, die dann folgende

Friedenssära zu entwerfen. Fangen Sie an und versuchen Sie es zunächst bei sich selbst. Bei anderen können Sie erst dann etwas ausrichten, wenn Sie es bei sich selbst erreicht haben. Internationales Denken können Sie erst dann verbreiten, wenn Ihre eigenen Gedanken die stark nationale Färbung verloren haben. Fangen Sie also damit an, an Ihrer eigenen Gedanken-Atmosphäre zu arbeiten und diese zu reinigen.

„Die amerikanische Gefahr.“

Die „Friedenswarte“ vom 28. Oktober bringt einen sehr beachtenswerten Artikel von A. H. Fried über „Die amerikanische Gefahr“. Anknüpfend an die Neugestaltung des deutschen Zolltarifs, behandelt der Verfasser die Frage der wirtschaftlichen Konkurrenz, welche der alten Welt durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika erwächst.

Wer sich einen Begriff von der Wichtigkeit dieser Angelegenheit machen will, dem kann ein Blick auf nachfolgende Zahlen genügen. Sie stellen das Verhältnis der Ein- und Ausfuhr zwischen Amerika und Deutschland in Millionen Mark dar:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr gegen Einfuhr
1880:	163,7	184,0	Plus 20,3
1890:	405,6	416,7	„ 11,1
1900:	1020,8	439,7	Minus 581,1

Aehnliche Verhältnisse würden sich für sämtliche europäische Staaten nachweisen lassen. Der Verfasser zeigt in der Folge, dass diese Ohnmacht Europas gegenüber der zunehmenden amerikanischen Konkurrenz aus der politischen Zersplitterung der alten Welt hervorgehe. Darum tritt auch an die europäischen Staaten mit unerbittlicher Notwendigkeit die Frage nach einer Zollunion heran. Die Aussicht auf den bevorstehenden gemeinsamen Ruin wird schliesslich die alten Vorurteile der sich bekämpfenden und sich gegenseitig misstrauenden Nationen überwinden und wie der deutsche Zollverein einst die politische Einigung des zersplitterten Deutschlands vorbereitet hatte, so wird nun eine wirtschaftliche Vereinigung der nach kleinteiligen Einzelinteressen strebenden europäischen Staaten ein politisch geeinigtes Europa zur Reife bringen.

Dies ist der klare Gedankengang dieses bemerkenswerten Aufsatzes, der mit dem Satze schliesst: „Im Verein mit dem Haager Schiedsgericht muss diese drohende wirtschaftliche Gefahr das Programm des europäischen Pacifismus bilden.“

Aus einem Briefe des Präsidenten Steijn.

Ein bedeutsames Dokument zur Geschichte des südafrikanischen Krieges ist der Brief, welchen Präsident Steijn, das Haupt der Regierung des Oranje-Freistaates, unter dem Datum des 15. August an Lord Kitchener gerichtet hat. Die britische Regierung hat dieses Schriftstück dem Publikum unterschlagen, die imperialistische Presse nur einige Sätze daraus mitgeteilt, in Oppositionsblättern erscheint es nun aber ungekürzt. Steijn äussert in seinem Briefe, dessen würdiger Ton so völlig absticht von der Patzigkeit, Roheit und Heuchelei so mancher britischer Kundgebung der letzten Zeiten, seine andauernde, leider so wenig begründete Hoffnung, „dass das moralische Gefühl der Welt das Verbrechen nicht zulassen werde, das England heute in Südafrika begeht — nämlich den Versuch, die Exi-

¹⁾ In Deutschland würde man etwa die „Kreuzzeitung“, die „Freisinnige Zeitung“, die „Staatsbürgerzeitung“, den „Vorwärts“ u. s. f. anführen können.

stanz einer jungen Nation zu zerstören.“ Auf alle Fälle aber verharren die Buren im Widerstand bis aufs letzte gegen die Freiheitsberaubung. Die grosse Mehrheit der kriegstüchtigen Buren, betont Steijn weiter, sei noch unter den Waffen. Die bekannte Kitchenersche Proklamation werde nichts ändern. „Unser Land,“ heisst es dann weiter in erschütternder Zusammenfassung der Burenleiden, „ist ruiniert, unsere Häuser und unsere Habe sind zerstört, unser Vieh in Tausenden fortgetrieben oder abgeschlachtet, unsere Frauen und Kinder gefangen, insultiert und von Kaffern und Soldaten in die Gefangenschaft geschleift, und Hunderte von ihnen haben bereits ihr Leben für die Freiheit ihres Vaterlandes geopfert. Sollten wir nun unsere Pflicht nicht länger thun, weil unsere Personen mit Verbannung bedroht werden? Sollten wir nun den Hunderten von Toten und Gefangenen die Treue brechen, die im Vertrauen auf sie willig ihr Leben und ihre Freiheit für das Vaterland hingaben? Ich bin überzeugt, wenn wir das thäten, würden wir verachtet werden nicht nur von Eurer Excellenz und jedem anderen ehrlichen Mann, sondern von uns selbst. Ich schliesse mit der Versicherung, dass niemanden mehr an der Wiederherstellung des Friedens liegen kann, als mir, und ich bin deshalb bereit, jederzeit mit Eurer Excellenz zusammenzukommen, um die Bedingungen zu diskutieren, durch die ein Friede erzielt werden könnte. Um aber Eure Excellenz nicht irre zu führen, muss ich wiederholen, dass für uns kein Friede annehmbar ist, der nicht die Unabhängigkeit der zwei Republiken und die Interessen unserer Brüder in der Kapkolonie, die sich uns angeschlossen, wahrte. Wenn es ein Verbrechen ist, in Selbstverteidigung zu kämpfen, und wenn ein solches Verbrechen bestraft werden muss, dann könnte S. M. Regierung wahrlich zufrieden sein mit der Zerstörung des Landes, der Züchtigung der Frauen und Kinder und dem allgemeinen Elend, das dieser Krieg verschuldet hat. Es liegt mehr in Eurer Excellenz Macht, als in der irgend eines anderen Mannes in Südafrika, diesem Krieg ein Ende zu machen und damit diesem unglücklichen Land seine frühere Prosperität zurückzugeben. Wir verlangen keine Grossmut, wir verlangen nur Gerechtigkeit.“ Steijn legt dem Brief eine Uebersetzung ins Englische bei mit der trockenen Bemerkung, die Uebersetzung seines Briefes an den Staatssekretär Reitz, der den Engländern in die Hände fiel, „sei derart gewesen, dass er ihn kaum wiedererkannt habe. Nicht nur waren verschiedene Stellen ganz falsch übersetzt, sondern Sätze, die er nicht geschrieben, waren hinzugefügt und andere ganz ausgelassen.“ Auch das gehört zur britischen Kriegführung. („Tagbl. der Stadt St. Gallen“.)

Schweizerischer Friedensverein.

(Korrespondenz des Vororts.)

La Chaux-de-Fonds, im Oktober 1901.

Es ist an der Zeit, dass dem „Friede“ einige Nachrichten vom „Vorort“ zukommen, damit er dieselben seinem Leserkreis weitergeben könne. Das beste ist wohl, wir geben zunächst an, wie derselbe augenblicklich **zusammengesetzt** ist.

- Herr Pfarrer Paul Borel, Vorsitzender,
 „ Zahnarzt W. Labhardt, 1. stellvertretender
 Vorsitzender,
 „ Dr. H. Monnier, 2. stellvertretender Vor-
 sitzender,
 „ Louis Rozat, Quästor des Vorortes,
 „ Gindrat-Delachaux, Quästor der Sektion,

Rocco - Pflaster.

Verbessertes poröses **Capsicin-Pflaster** mit **Wattebelag**,
 von vorzüglicher Wirkung gegen

**Rheumatismus, Hexenschuss, Gicht,
 Gliederschmerzen aller Art, Brustschmerzen,
 Magendrücken etc.**

— Preis Fr. 1. 25. —

Depots in den **Apotheken** der **Schweiz**; wo nicht zu haben,
 wende man sich an die Goldene Apotheke in Basel. 6

- Herr Pfarrer Aug. Brindeau, 1. Aktuar,
 „ Rabbiner G. Wolff, 2. Aktuar,
 „ Advokat Colomb, Beisitzer,
 „ Pfarrer H. Köchlin, Beisitzer,
 „ Nationalrat Calame-Colin, Beisitzer,
 „ Marc Bloch, Beisitzer,
 „ Lehrer Ch. Neuhaus, Beisitzer.

* * *

Nachrichten über die Sitzung vom 16. Oktober.

In dieser Sitzung des Vororts wurde unter anderm beschlossen, die Frage betreffend Anschaffung einer grösseren Anzahl „Friedens-Boten“ für die deutschen Sektionen zu empfehlen. Es sind seitdem auch die vorläufigen Schritte dazu gethan worden. Hoffen wir, dass dieser Plan zu allseitiger Befriedigung gelinge. Diese Schrift ist es wert, von allen Freunden der Friedenssache gelesen zu werden. Und hiermit danken wir noch dem Herrn Verfasser aufs herzlichste.

Wir hoffen, in einem künftigen Brief die Sektionen unseres Schweizerlandes von den Verhandlungen, die sich auf unser Vereinsorgan deutscher Sprache beziehen, benachrichtigen zu können, können aber diese Zeilen nicht schliessen, ohne sämtliche Sektionen auf das dringendste aufzufordern, dem „Frieden“, sowie dem französischen Organ: „Les Etats-Unis d'Europe“ öftere Vereinsnachrichten zuzusenden.

Der Centralaktuar.

An die Sektionsvorstände.

Der Vorort bringt hiermit allen Sektionen des schweizerischen Friedensvereins zur Kenntnis, dass der Central-Quästor, Herr **L. Rozat, Serre 17 in Chaux-de-Fonds**, mit Dank nun so bald wie möglich die laufenden Jahresbeiträge der Sektionen in Empfang nehmen wird.

Der Central-Aktuar.

An alle Friedensfreunde und die es werden wollen.

Trotzdem ich sehr in Anspruch genommen bin und weniger arbeiten sollte, häuft sich die Arbeit immer mehr; doch las ich den Artikel im „Frieden“ vom 20. Oktober „Bewegung oder Ruhe“, der mich zu einigen Worten veranlasst. Wenn auch der Artikel keine Unterschrift hat, sehe ich doch aus dessen Inhalt, dass der Schreiber desselben gut eingeweiht ist in die Friedensangelegenheiten und dass er ein warmes Herz für diese noble Sache hat.

Ich kann die darin beschriebene Abnahme der Friedensvereine, welche höchst beklagenswert ist, nicht ohne Erwähnung lassen. Es sind aber nicht allein die genannten Fehler die Ursache des stetigen Rückwärtsgehens. Ich möchte nun gerne an die verschie-